

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 7

Artikel: Es riecht nach Frühling
Autor: Zimmermann, Marie-Louise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es riecht nach Frühling

Marie-Louise Zimmermann

«Ist das ein schöner Frühlingstag gewesen heute», sage ich müde und zufrieden beim Nachtessen. Meinem Mann ist das nicht aufgefallen: «War nicht ziemlich ekliges Föhnwetter? Ich habe den ganzen Tag an einem statischen Problem gegrübelt. Was hast denn du gemacht?»

Eigentlich nicht viel. Am Morgen räume ich bei weit offenen Fenstern das Schlafzimmer auf und höre dabei der Frühlingsbegeisterung einer Amsel zu. Dann hänge ich zum ersten Mal in diesem Jahr draussen Wäsche auf: Leintücher, die sich blendig bauschen im Wind wie Segel, darüber weisse Wolkensegel im Himmelblau. Es riecht herrlich nach Seife und — eben nach Frühling. Eine gute Stunde versäume ich im Garten, reche dürres Laub weg und finde darunter, wie Ostereier, violette und gelbe Krokusse.

Ich hole die Schaukel aus dem Keller, decke den Sandkasten ab, erlaube Kniesocken und teile die Begeisterung der Kinder. Später beim Einkaufen lasse ich mir den Korb mit Frühlingsherrlichkeiten füllen: ein Bund Aprilglocken, junger Spinat, die ersten Radieschen, zarter Rhabarber. Zu Hause beim Rüsten beisse ich in einen der hellrosa Stengel und erinnere mich dabei, wie wir als Kinder auf dem Pflanzblätz Rhabarber mausten und im Versteck die süß-saure Diebesbeute genussvoll lutschten. Ich decke den Mittagstisch auf dem windgeschützten Gartensitzplatz und stelle in die Mitte einen Eierbecher mit den winzigstieligen Margritli, die mir die Erstklässlerin von der Schulhausmatte mitgebracht hat.

Am freien Nachmittag gehen wir in den Park — eine wahre Expedition mit Trottinet, Dreirad und Rollschuhen. Ich beeindrucke die Töchter mit dem Beweis, dass ich die «Seilschule» noch hüpfen kann und sitze dann faul in der Sonne. Zu Hause beim Zvieri diskutieren wir fachmännisch übers Eierfärbeln: Wollen wir dieses Jahr wieder mit Ameisensäure weisse Muster auf farbigen Grund ritzen oder lieber mit Zwiebelschalen und Kräutern hantieren? Und verblüfft höre ich zu, wie die Kinder über Jahre zurück das Versteck von jedem Osternest rekapitulieren.

Am Abend bin ich müde, ohne viel getan, und zufrieden, ohne viel erlebt zu haben. Ich weiss schon, morgen wird es regnen und die Kinder werden sich in die Haare geraten in der engen Stube. Ich werde keine Entschuldigung mehr haben und endlich meinen Schreibtisch aufräumen müssen, und wenn ich schon dran bin, werde ich mich auch noch hinter die Schränke machen. Ein bisschen Putzwut gehört auch zur Jahreszeit. Heute aber war Frühling, und ich habe ihn genossen.

So viele Menschen sind gezwungen, ihre Tage in einer künstlichen Welt zu verbringen: Sie fahren im Stossverkehr zur Arbeit, sitzen unter Neonröhren im Büro, verbringen die Mittagspause in einem überfüllten Tea-Room, und bei Feierabend ist die Sonne weg und der schöne Frühlingstag ist vorbeigegangen, ohne dass sie viel davon gemerkt haben. Mich dünkt das etwas vom besten an meinem Dasein als Mutter und Hausfrau: Es lässt mich, auch wenn ich in der Stadt wohne und eingespannt bin in meinen eigenen Pflichtenkreis, doch im Einklang leben mit Natur, Wetter und Jahreszeit — und am meisten geniesse ich das, wenn es nach Frühling riecht.